

[Professor Gscheidtli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

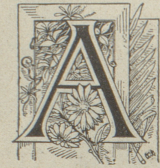
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anleitung zum Lügen.



Alles, was man tut, muß man recht tun; das zeigt sich auch bei des Teufels schönen Künsten, unter denen das Lügen eine der vornehmsten ist. Wer dieses nur so plump in den Tag hineintreibt, bei dem redet man eher von Jägerlatein oder Münchhausenpoesie, er wird in der Hölle nie Anspruch auf einen Ehrenplatz machen können o der gar etwa in die Nähe der Diplomatenlogen zu sitzen kommen.

Staatslügen gehören billig obenan, seien es nun republikanische, die dem Biedermann weiß machen, er sei ein freier Mann, oder monarchische, die den Untertanen zum Glauben zwingen, sein Fürst sei der allerbeste in der ganzen Weltgeschichte und der Kronprinz werde noch siebenundsiebzigmal besser werden. In den meisten Garnisonsstädten kann man herzhaft jedesmal von einer Staatslüge reden, wenn ein Soldat einem Offizier salutiert, der ihm vielleicht schon zu höherer Instruktion ins Gesicht gespußt hat und wo es sogar gegenüber alten und schwächlichen Personen als strafbare Majestätsbeleidigung deklariert wird, wenn einer bei einem Toast auf den Landesherrn sitzen bleibt, da ist auch diese Sorte Fischgebet eine Staatslüge.

Wie es in andern Handwerken und Künsten Meister, Gesellen und Pfuscher gibt, so auch in der Lüge. Die Aristokraten, die Virtuosen der Lüge, wie schon der Name verlogenerweise andeutet, sind natürlich die Jesuiten, deren Nonplusultra darin besteht, daß sie eine ganze Welt voll Lügen weben können, ohne eine einzige Lüge auszusprechen und zwar blos durch das Verschweigen der Wahrheit. Dazu muß man aber keinen Büffelkopf haben, sondern:

Spiz Nas' und spiz Kinn, da sitzt der Lüsler drinn!

Die vier Fakultäten haben einander alle nichts vorzuwerfen. Die erste doziert Dinge, die sie nicht weiß und nicht wissen kann, die zweite heilt die Kranken zu Tode, die dritte lügt, um des Angellagten Lüge herauszubringen und die vierte kreiert Doktoren der Philosophie, von denen kein einziger weiß, was unter Philosophie zu verstehen ist, sonst würden sie den Dokortitel nicht annehmen. Wie will man sich da wundern, daß sich das sogenannte gemeine Volk auch herausnimmt, Dokortitel auszuerteilen an Studenten und Zahntünstler, Offizierstitel an Landjäger, Direktorentitel an Bureaubeamte. Oberkellner ist sowieso ja der, der eine Serviette unter dem Arm trägt. Diesem kann es gewiß niemand verargen, daß er ja auch seinen Flaschenweinen den Titel dranklebt, der dem Gaste am meisten imponiert, und auch auf der Speisefarte allerlei Avancements vornimmt, die mit der Wahrheit nicht übereinstimmen. Wie wollte der löbl. Handelsstand ohne Lüge bestehen? Ist nicht jede Montre ein Lügentempel, jedes Schächtelchen ein Lügenstempel? Die schlante Rheinweinflasche mit dem hohen Bodenzapfen entspricht, was das Quantum betrifft, der Wahr-

Achtungsvolle Zuhörer!



zeitungsblätter sind, um mit Gleichsamkeiten zu sprechen, politische Suppenschüsseln, die mit mehr oder weniger genießbaren Brühen nebst Dünkli gefüllt sind. Es kommt natürlich darauf an, welcher Löffel die Suppe zu sich nimmt und ob er sie auch verdauen kann. Mancher Genüßling erklärt die Füllung als verfallen und schimpft über Pfeffer. Andere möchten noch extra nachsalzen und finden den Pfeffer zu kalt. An Salz für die Zeitungsblätter ist gegenwärtig glücklicherweise kein Mangel. Krieg, Proporz, Streike, Wahlen, Beamtenwirtschaftsverderbnis u. s. w. bieten genügend groben und feinen Stoff für Blättersuppenlöße. Ueberhaupt bin ich bei meinen Gedankenpaizergängen speziell auf das Salz gestoßen und möchte Ihnen einige scharfgesinnte Betrachtungen ohne Pfeffer über Salz nach Hause mitgeben. Ich bin überzeugt, daß unsere Urmenschen in ihrer Mehrzahl nichts gewußt haben von Salz. Wer etwa sich aufhielt an der großen verfallenen Suppe, hat wohl Meerwasser getrunken, aber was weiter im fernen Land herum gekrochen ist, hat von Salzgruben nichts wissen können. Solche Leute hatten schwache Knochen, ungesalzenes Fleisch und feinerlei reizende Stäubchen im Gehirne, und ihre trockenen Zungen vermochten niemals vernünftig zu reden oder, wie meine Figura zeigt, gelehrte Vorträge zu halten. Erst nachdem Salzminen ins Leben getreten sind, machten die erfreuten Erfinder und mit ihnen das ganze Volk geschmeidere Mienen. Der Mensch wurde klug und religiös bis zur Kezer- und Herenverbrennung. Es kamen Messer und Gabeln, Fensterscheiben und Uhren, Soldaten und Jesuiten, Zündhölzer, Bartwuchsmittel u. s. w. Daß überhaupt das Magen- und Verstand stärkende Salz erfinden wurde, hat man Voth's Weib zu verdanken, welche bekanntlich ihrer Wihbegierde

heit viel weniger, als des perfiden Italieners Fiasco mit dünnem Glas und gehaltreicher Angelgestalt. Aber wie will mans machen? Schneidet der Ladendiener ein Gesicht wie ein gichtbrüchiger Landjäger, so mag das seiner Ware wohl entsprechen, aber er bringt sie nicht an den Mann. Macht er aber ein lustiges Gesicht wie ein verliebter Feigenbaum, oder ist's gar noch ein Ladenzüngerchen mit Bäcklein wie Rosen, so läßt man sich halt alles aufschwagen, sogar Hofenträger, die nicht einmal vom Bahnhof bis zum Dampfschiff reichen und Regenschirme, durch die man an dritten Tage schon das Firmament beobachten kann.

Doch das alles sind ja nur Menschenfreundlichkeiten! Und wenn Rokkämme ihre Tiere so gütig wie möglich herausputzen, die Haare färben, die Zähne feilen, die Schweifhaltung mit Pfeffer können veredeln, so ist es ja ganz dasselbe, als wenn sich ein Hagestolz beim Coiffeur noch appetitieren läßt, um einem angebeteten Mädchen als Ehemann das Leben zum Paradies zu machen. Auch schwarz auf weiß, aber viel gefährlicher als die gefärbten Schnauzhaare sind die Jahresberichte der Bank- und Aktiengesellschaften, wo sich hinter verzwickten Zusammenstellungen und noch verzwicktern Fremdwörtern die haarsträubendsten Lügen Glauben verschaffen. Das bunteste an diesen Lügen ist das, daß sich die Compileren solcher Berichte stets das Ansehen geben, als handelten sie bloß im Interesse der Humanität, als sei ihnen blos darum zu tun, eine Stadt, eine Provinz an den Glückseligkeiten des modernen Zeitalters teilnehmen zu lassen; sie geben sich dabei das Ansehen gewiegter Staatsmänner, deren Adlerblick die Wolken der Zukunft durchbringt, und sind dabei fähig in einer Ziboten, aber einen artigen zu halten, der auf ihre Worte hin in die Falle geht.

Genau so die berühmten oder berüchtigten Gelb- und Blaubücher der Mächte, die allesamt den Namen Graubuch tragen sollten, sintemal ihr Inhalt zum allermindesten clair obscur zu nennen ist.

Man lügt aber schließlich nicht nur mit Worten, sondern auch mit Mienen und Geberden. Ja der Nasenklammer, der dem Gigerl Majestät, das Gebiß, das der Schönen Jugend, der Zigarettenstumpen, der dem Lausbuben männliche Würde verleihen soll, was sind sie anders als Instrumentallügen? Männer watierten früher ihre Waden, Frauen trugen einen Zwillingballon unten am Rücken wie ein Orchestrion, Offiziere formieren sich beiderne Helmbrustkasten, Greise stellen sich jung, Junge stellen sich greisenhaft (oder sie sind es schon), dreijährige Kinder kleiden man wie Großmütter und armen Teufeln legt man ein halbes Vermögen von Krampspenden aufs Grab, während die Witwe kaum Geld zum Nachessen im Hause hat. Mundus vult decipi.

wegen in eine Salzsäule verwandelt wurde, und nicht mehr wandeln konnte. Ihr Herr Gemahl gab in seinem Schmerz der Säule einen Abschiedskuß. Nicht ihm allein, sondern seiner ganzen Gemeinde haben diese Küsse geschmeckt, und das gesalzene Glas für Mensch und Tier war gemacht. Das arme Weib wurde fertig geleckt und versorgt ohne Sarg oder Krematorium, was natürlich auch bei einer Zuckersäule der Fall gewesen wäre. Wir freuen uns des Salzes, aber es muß mit Vernunft genoßen werden. Man sagt z. B., Eheleute kennen sich gegenseitig erst genau, wenn sie miteinander 20 Kilo Salz verbraucht hätten. Wird richtig sein, aber dieses Quantum der Kürze wegen auf einmal mit Löffeln zu essen, wäre denn doch eine großartige, ungesunde Dummheit. Bitte, hüten Sie sich vor solchen Ueberstürzungen, und das Salz meines Vortrages wird mir zur Ehre und Ihnen zum Nutzen gereichen. Guten Tag!

Plakatisches Entzücken.

Wie lehrt sich nett der Jüngling um, und seine Rücksicht macht sich rühmlich. Er grüßt das liebe Publikum so reizend schamhaft eigentümlich. Wie kann man völlig ungestört an allerlei für Töne denken, Wie weiß der Jüngling unerhört so gut das nasse Roß zu lenken. Wie hat der Fisch ein großes Maul, natürlich so gemacht zum Singen, Die Harpe wird dazu nicht faul die nötige Begleitung bringen. Wie ballt sich eine Wolkensticht hoch über Kirchen, See und Häuser Bedeutet wohl ein Weltgericht auf Sängerfreunde, Dunkelmäuser. Adjö! — Du herrliche Gestalt, ich möchte deinen Ritt nicht wagen, Für Unfreieren wär's zu kalt, gefährlich sehr für schwache Magen. Es fliegt dein Hemd im Sturm davon, Adjö! — fahr hin, in wildem Jöhne, Ich kann dich finden — hoff' ich schon am Sängerkfest im Reich der Töne.

Steuergesetzinitiative — Druckfehlerteufel.

Ohne auch nur den Versuch einer Beweisführung zu machen, redeten die Initianten dem Volke vor, eine „großartige Mistwirtschaft“ sei getrieben worden.